

Miriam's Freundesbrief

Februar 2011



Nabilatuk /Bukaya 2011

Liebe Freunde von nah und fern,

das neue Jahr ist seit Monaten in Gange. So Vieles ist geschehen und so wenig habe ich mich gemeldet.

Ich könnte viele Gründe und Entschuldigungen anbringen, doch wozu wäre das nütze? Ich bin all denen dankbar, die mich weiterhin begleitet haben, sei es in Gedanken, Gebet oder auch finanziell.

Seit meinem letzten Freundesbrief ist viel passiert und ich werde Euch von den wichtigsten Ereignissen berichten. Am Wichtigsten ist jedoch das Heute (so sollte es ja auch sein, nicht wahr?), denn ich befinde mich in einer spannenden Phase der Neuorientierung.

Wie genau es weiter geht, kann ich noch nicht sagen, doch ich bin gewiss, Gott hat einen Plan und es werden sich die richtigen Türen öffnen.

Wie ihr am Datumsheader sehen könnt, ist dieser Freundesbrief an 2 Orten entstanden, ich befand mich zu Beginn des Schreibens woanders. Ich war ei-

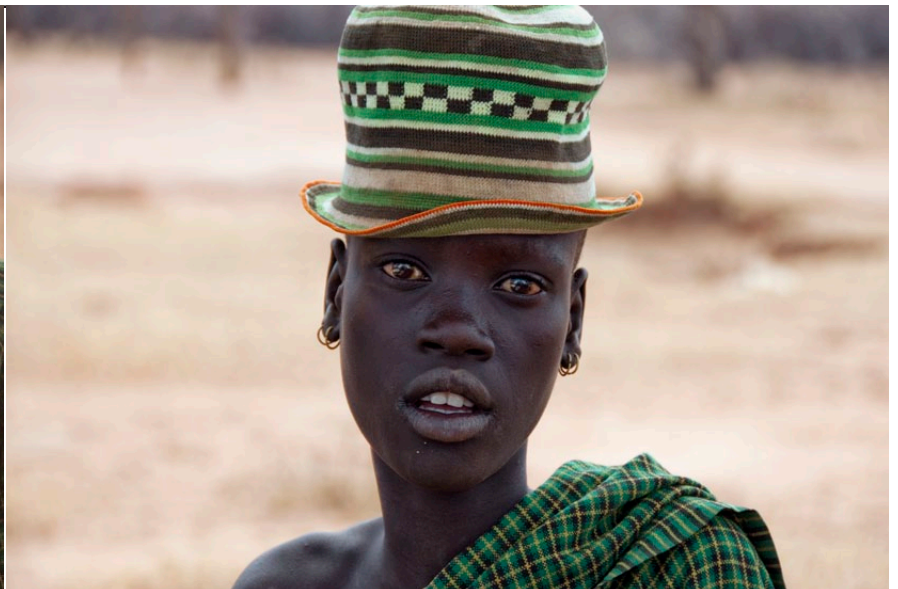
nige Wochen in Karamoja, dem unerschlossensten und unwirtlichsten Teil des Landes. Doch dazu später mehr...

Nach wie vor ist es ein Wunder, wie bewahrt ich geblieben bin. Viele Menschen um mich herum rollen schon mit den Augen, wenn ich erzähle, dass ich immer noch keine Malaria hatte und auch sonst keine der merkwürdigen Erkrankungen, die hier so typisch sind. Ich bin einfach gesund, manchmal etwas müde und ab und zu spinnt die Verdauung, aber das alles ist nichts Dramatisches.

Und so komme ich zu dem Schluss, dass Gott einfach seine Hände über mir hält, mich bewahrt und stärkt und auch wenn ich Zeiten habe, in denen ich mich verletzt von ihm zurückziehe, so ist ER doch treu, und dafür bin ich dankbar!

Gott mit Euch,

Eure Miriam aus Uganda



Kingfisher 2010

Das war ein recht anstrengendes Jahr. Ab August ging es rund. Neue Prozeduren wurden erarbeitet, es gab viele Gespräche. Es gab auch echt heftige Tage. Zweimal war ich kurz davor, das Handtuch zu werfen und in den nächsten Flieger zu steigen, da ich völlig zu Unrecht ganz unerhörte Tiefschläge und Beschimpfungen zu erdulden hatte seitens der Direktorin und des General Managers. Sie drohte mich umzuhauen und er sagte mir, ich solle in mein bschissenes Land zurück gehen (wörtlich übersetzt). Nun ist die eine psychisch wirklich angeschlagen (manisch-depressiv), aber dennoch ist so etwas schwer auszuhalten, besonders wenn einem das Business und die Menschen echt am Herzen liegen. Und ich kann wirklich sagen, dass ich mich sehr für KF engagiert habe! Nunja. und der GM hat einfach mitbekommen, dass er auf wackeligem Posten steht, da er

schlichtweg seinen Job nicht macht...

Ab Oktober hatte ich die Leitung vor Ort als „Acting General Manager“. Unseren GM hatten wir in Urlaub geschickt, 3 Monate, so hatte ich Zeit, neue Abläufe einzutrainieren. Das hat auch ganz gut geklappt und ich kann guten Gewissens sagen, dass ich da so Einiges erreicht habe. Ob der GM das nun aufrecht halten kann bleibt abzuwarten. Auch hat sich durch meine „Inter-Mediation“ das Verhältnis von Angestellten zur Führungsebene wesentlich verbessert, was mir wirklich ein Anliegen war.

Für mich hieß das über einige Monate hinweg eine 6,5 Tage-Woche zu haben. Das war doch sehr anstrengend und ohne eine Auszeit zur Mitte, hätte ich das wohl auch nicht geschafft.



Zanzibar / Tanzania

Im November ging es für knapp 2 Wochen nach Zanzibar und Tanzania. Ich traf eine gute Freundin aus Berlin und wir hatten ne wunderbare Zeit. Ich bin ausnahmsweise geflogen, was sich jedoch als Blödsinn herausstellte, da ein Flug gecancelt wurde und ich den ganzen Tag auf dem Flughafen in Nairobi verbrachte. Eine Busfahrt hätte wohl genauso lang gedauert, aber was soll's. Wir trafen uns in einem Hotel, verbrachten dort die Nacht und sind am nächsten Morgen von Dar-Es-Salaam mit der Fähre nach Zanzibar Town gefahren. Eine gute Woche taten wir nix ausser spazieren, sonnen, schlafen und essen.... wunderbar! Und ich merkte mal wieder, dass es für mich persönlich mittlerweile entspannender ist, im ostafrikanischen Kontext Urlaub zu machen, als mich dem Stress der Kulturen aus zu liefern. Ich brauche den Luxus nicht. Ein paar Tage für mich am Indischen Ozean sind wesentlich erholsamer

als 3 Wochen Deutschland! Um in Deutschland zu erholen braucht es 5 Wochen und mehr!

Dann ging es wieder aufs Festland und mit dem Bus landeinwärts nach Singida, ein paar Hundert Kilometer nordwestlich von Dodoma, der Hauptstadt Tanzanias. Ich verbrachte einige Tage mit einer Familie, die dort ein christliches Projekt im medizinischen Bereich angefangen hatte. War mal wieder interessant zu sehen, womit Menschen so kämpfen, wenn sie noch neu sind.

Ja und dann ging es mit Bus wieder zurück, eine wackelige Angelegenheit, 24 Stunden durch 3 ostafrikanische Länder zu tingeln. Und auch hier blieb ich bewahrt: dieselbe Buslinie, auf der selben Strecke hatte ein paar Stunden vor mir eine katastrophalen Unfall, oder Bombe, ich erinnere das nicht mehr, jedenfalls gab es Tote, darunter auch Ausländer....



heimlicher Deutschland-Trip

Ja, es ist wahr: ich war über Weihnachten und Neujahr in Deutschland, und ich habe Keinem Bescheid gegeben. Selbst meiner Mutter habe ich erst 2 Tage vorher davon erzählt. Dank einer sehr großzügigen Spende einer ehemaligen Volontärin konnte ich diese zwei Urlaube (Tanzania/Deutschland) machen. Wobei mir für den Deutschland-Trip ein guter Freund finanziell unter die Arme griff und die Hälfte des Fluges bezahlte. Anders hätte ich das nicht managen können. Mein Konto ist sozusagen komplett leer, da ich ja nahezu nix verdiene und 95% vom Studium aufgefressen werden...

Und so „versteckte“ ich mich in Hamburg. Bitte seid nicht traurig oder gekränkt, ich brauchte diese Auszeit. Ich brauchte Ruhe und Zeit für mich, für mich alleine, ohne Besuche, Stress, Fragen und Antworten. Ich hätte eh nicht viele Antworten gehabt...

Ich war ziemlich runter mit meinen Kräften, psychisch wie auch physisch und hatte mir einen Einsiedler-Urlaub verschrieben, und so hielt ich es auch.

Ich habe mich verwöhnen lassen mit absolut tollem Essen, vielen Vietnamern, allem, was mein Herz beehrte. Ich hatte fast jeden Tag viele Stunden für mich, bin ein paar mal stundenlang an der Elbe spazieren gegangen, bin meinem Hobby des Fotografierens und Foto-Bearbeitens nach gegangen und habe ganz viel Gedanken fliegen lassen. Und ich hatte das erste mal seit 4 Jahren wieder einmal Winter und Schnee... *träum und bibber*

Am 2.Weihnachtsfeiertag fuhr ich für 2 Tage zu meiner Mutter und habe das auch sehr genossen, doch am Meisten genoss ich die Ruhe. Ich hatte eine wunderschöne Wohnung für mich, da besagter Freund arbeiten musste und hatte somit ganz viel Zeit für mich. Ich hatte eigentlich 2 Wochen gebucht, doch kurz vor Abflug verlängerte ich um eine weitere Woche, da ich einfach so ko war und noch etwas Zeit brauchte.

Ja und dann ging es Mitte Januar wieder zurück nach Uganda.

Planlos in Bukaya...

... so war es mir schon lange nicht mehr gegangen: Sehr, sehr in mich gekehrt saß ich im Flugzeug nach Uganda. Wo gehörte ich hin? Wie sollte es weiter gehen? Keine neuen Fragen, begleiteten sie mich doch auch sehr in meiner Zeit in Hamburg, nur kam ich zu keinem Ergebnis, wengleich ich mir so etwas erhofft hatte...

Ich hatte die Zeit in Deutschland genossen, doch auch viel aus Uganda vermisst, ein merkwürdiger „Nebel“ umgab mich...

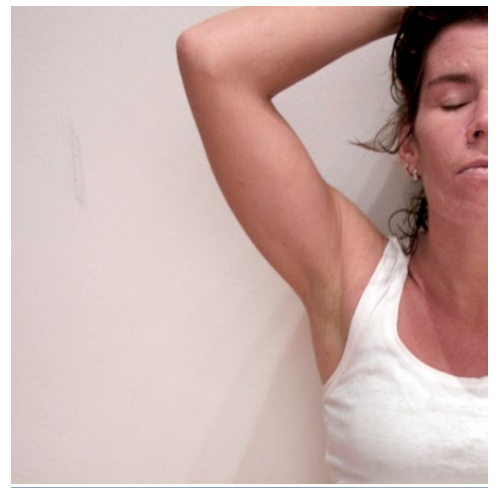
Die ersten Wochen waren irgendwie furchtbar, fühlte ich mich wie weder Fisch noch Fleisch, wo gehörte ich hin?

Nach fast 4 Jahren in Uganda habe ich mich bereits sehr von deutscher Kultur- und Denkweise entfernt. Immer wieder stosse ich auf imaginäre Wände und jede Menge Fragezeichen, wenn ich in Deutschland bin, meine Werte und Anschauungen haben sich verschoben.

Es fällt mir schwer, das zu benennen ohne besserwisserisch oder anklagend zu sein, aber ganz viel deutsche „Probleme“ sind für mich nur noch nichtig und fast lächhaft, es fällt mir schwer, mich da noch hinein zu fühlen, Leben ist hier einfach existenzieller. Auf der anderen Seite stresst mich Deutschland sehr, physisch und psychisch. Bin ich dort, fühle ich so viel unausgesprochen Erwartetes, all diese vielen Ansprüche der Gesellschaft an den Einzelnen, Ansprüche, die ich nicht mehr habe, mir und anderen nicht mehr stelle..

Doch ebenso bin ich nunmal keine Afrikanerin, werde immer „die Weisse“ sein, gehöre eben letztendlich auch hier nicht dazu. Trotz Herzlichkeit und Freundschaften ist da diese Kluft, die wohl auch immer sein wird.

Nach 2 Wochen schrieb ich einer Freundin und als ich las, was ich schrieb,





alle Bilder sind in Karamoja gemacht, dem staubigen Land der Krieger und Hirten. Ursprünglich, unglaublich staubig, heiss und karg

merkte ich, dass ich einen Namen für diesen Zustand hatte:

„heimatlos“

Ich bin ein Stück weit heimatlos geworden, habe mich irgendwo zwischen den Kulturen verirrt. Mein Herz ist zwierteilt und meine Heimat eben auch. Es ist, als gäbe es in beiden Kulturen nur eine ganz winzige Nische für mich und der Rest ist fremdes Land, fremde Menschen, fremde Kultur, wo ich auch bin, es schwingt immer eine Sehnsucht nach dem Anderen mit.

Ich habe mein Herz hier in Uganda, aber eben auch in Deutschland, wobei die Frage ist, ob das, was mich nach Deutschland sehnen lässt, nicht einfach der „Luxus“ des Normalen und die „verlorenen“ Freundschaften sind.

Doch was ebenso schwer wog und wiegt, ist das Wissen, dass es bald eine Pause mit Kingfisher wird, ohne dass klar wäre, wie es wirklich weiter ginge. Nicht, dass mich Kingfisher nicht mehr haben wollte, es ist viel mehr, dass ich das starke Gefühl habe, dass jetzt etwas Anderes dran ist. Meine Arbeit ist hier, zumindest momentan, getan. Außerdem sind da noch ein paar Gründe:

- ◊ ich bin nicht nach Uganda gekommen, um reines Business zu machen oder „nur“ im Tourismusbereich im Management zu arbeiten. Ich muss „on the ground“ sein und die Zeit ist gerade vorüber mit Kingfisher.
- ◊ es war ursprünglich angedacht, dass ich das Projekt in Gulu mitaufbaue. Dazu ist es aber aufgrund unklarer Landgeschichten nie gekommen
- ◊ ich bin auf minimalstem lokalen Lohn, ich kann gerade mal mein Studium zahlen, kann mir noch nicht mal ne Krankenversicherung leisten, geschweige denn Geld für einen Deutschland-Trip ansparen und da ich nicht in einer missionarischen Anstellung war, habe ich auch nicht mehr direkt nach Support angefragt, auch wenn ich weniger verdiene, als vorher bei Vison for Africa Intl. (!)
- ◊ als letzter und doch wichtiger Punkt: ich vermisse ein christliches Umfeld Gleichgesinnter doch mehr als ich dachte...

Wie ihr ja mitbekommen habt, war die Arbeit bei Vision for Africa Intl und die Art und Weise, wie dort geleitet wurde sehr verletzend und es brachte mich in ein Loch, in dem ich mich bewusst vom Glauben zurück zog, einfach weil ich so verletzt wurde.

Doch es scheint die Zeit gekommen, meinen Frieden zu machen und zu vergeben und mich neu mit meinem Gott auf den Weg zu machen. Ich vermisse das so sehr und will wieder ein gläubiges Umfeld haben...

Auszeit im Nirgendwo

Ja, nun bin seit über 4 Wochen in Karamoja, dem entlegensten Gebiet Ugandas im Nord-Osten. das Land der Krieger und Hirten. Ich habe mich beurlauben lassen und bin nun auf eigene Faust hier und werde das -wenn alles klappt- auch nach 10 Tagen Pause und Erholung in Jinja, wieder tun.

Vielleicht erinnert Ihr Euch, dass ich in meinem letzten Rundbrief ein Projekt erwähnte (KACHEP/KKAB), das Freunde aufbauen.

Es ist ein Projekt, das 3 Ansätze hat:

- ◊ Veterinärmedizin und Pilotprojekte in Kleintierhaltung (Dr. Jean gehört den internationalen christlichen Tierärzten an und hat hier in K'moja schon mehrere Jahre gelebt und gearbeitet)
- ◊ Evangelisation bzw „Storying“ in den Villages (Dr. Tom, Jean's Ehemann, ist Bibelschullehrer und arbeitete bereits in Sambia und im Sudan)
- ◊ evangelistische Arbeit mit den Hirtenjungen (das ist Ryan's Dienst. Er ist seit 9 Jahren in Uganda und war in Jinja für die Jugendarbeit zuständig)

Natürlich sind auch Aufklärung, Training, Bohrlöcher für Trinkwasser weitere Punkte auf der Agenda...

Nun, dort bin ich. Hier in Nabilatuk entsteht ein Pilot- und Probeprojekt. Es ist die „Trockenübung“, bevor es nächstes Jahr in den Kaabong-Distrikt geht, der noch entlegener ist. Noch ist KKAB „unter“ KACHEP (Karamoja Christian Ethnoveterinary Program) und dieses Projekt wird von den Hinterlassenschaften von KKAB profitieren, doch es soll ja nach „Karamoja, Kaabong and beyond“ gehen und so wird hier alles erprobt, bevor man dann ganz auf sich gestellt ist.

Leben im Nirgendwo

Seit Wochen gibt es nur Schlafen im Zelt, immerwährende Hitze (45°C Schatten) bei fast 0% Luftfeuchtigkeit., Aussendusche, Frühstück: nicht vorhanden. Mittagessen: Maisbrei und Bohnen (jeden Tag!), Abendbrot: Teigfladen mit Omelette (wenn es denn Eier gibt). Es ist eine karge Gegend, 10 Monate windige, staubige Trockenzeit, unfruchtbares Land. Die Menschen hier leben wirklich sehr beschränkt, es gibt einfach nix.

Wir sind in Nabilatuk. Das heisst auf deutsch: „der Ort, an dem die Kuh kaputt ging“. Es ist der Name eines Flusses, der immer vom Vieh durchquert werden musste und hier war eine reissende Strömung, sodass öfters Kühe ertranken oder sich die Haxen brachen. Nabilatuk liegt noch im südlichen Teil der Gegend Karamoja's und ist die größte „Stadt“ im Umkreis von 3 Stunden Autofahrt, wobei „Stadt“ es nicht wirklich trifft: Ein paar Hundert Menschen leben hier, zusammen mit vielen, vielen Ziegen und Kühen. Es gibt zwei „Läden“ wobei sich deren Angebot auf warme Limonade und Alltagsartikel wie Schrauben, Nägel, Öl zum Kochen, Benzin und ein paar Kaugummis beschränkt. Die letzten 2 Wochen gab es weder Eier, noch irgendein Gemüse ausser Tomaten, Zwiebeln und Weisskohl, entsprechend ist auch unser Speiseplan. Von Brot, Wurst, Käse, Fleisch, Fisch und Früchten fange ich gar nicht erst an, das gibt es einfach rein überhaupt nicht hier.....

Es reissen einem die Hände und Füsse auf, weil es eben so staubig ist und so trocken, dass man nie das Gefühl hat zu schwitzen, man wird einfach von aussen ausgetrocknet. Dafür ist der Staub so allgegenwärtig, dass ich morgens dreckig aufwache, aber wen stört das hier schon *schmunzel*

Aufgaben im Nirgendwo

Ich habe mittlerweile hunderte von Ziegen und Schafen entwurmt, bin von ihnen zum Dank angepinkelt, gebissen und angekotzt worden, bin an die tausend Kilometer durch endlose schöne Wüstenei gefahren, bin von Gewehrsalven und Granatendonner aufgewacht, um anschliessend nachdenklich unter dem unglaublichen Sternenhimmel über Leben und Sterben zu sinnieren, habe verschiedene Dörfer und Communities besucht, Orte, die aus europäischer Sicht unglaublich ärmlich sind und habe doch so viel Lebensfreude bei all dem Schwierigen erlebt. Wir haben ein paar Krankentransporte aus diesen entlegenen Dörfern gemanagt, da hier kaum Transportmöglichkeit besteht.

Ich bin involviert in das Pilotprojekt der Hühnerzucht. Wir haben auf dem Herweg 100 frisch geschlüpfte Küken mit hoch genommen. Die werden gerade aufgepäppelt und 50 Stück werden dann an 5 Frauen aus dem Dorf verteilt, die sich nach Training über eine gewisse Zeit hinweg als zuverlässig erwiesen haben. Sie werden einen Teil der Eier an KACHEP liefern und bekommen dafür Hühnerfutter, so soll ein kleines Einkommen generiert werden. Ja, und Kükenaufzucht ist nicht ohne, habe so manche Nacht zu Anfang mit ihnen in der Lehmhütte geschlafen um alle paar Stunden nach Futter, Hitze und Wasser zu schauen... Nun sind sie bereits ein paar Mal geimpft, haben ihr zweites Federkleid und noch kein einziges ist gestorben (normaler Ausschuss liegt



1. Bild: Miriam in Woche 5
2. Bild: Einsatz in Okotot
3. Bild: Krankentransport zu Health Centern
4. Bild: Entwurmen im Village
- 5..Bild: Miriam beim Bauen, 1.Woche



bei 3-5%). Ausserdem bin ich massgeblich am Bau zweier Steinhäuser aus Naturstein beteiligt und kann sagen, dass ich da einen guten Teil an Arbeit beigetragen habe. Ich kam an, da waren ein bis zwei Reihen Steine gemauert, jetzt haben wir Fenster und Türen drin und sind über 2 Meter hoch, so dass wir Plattformen brauchen. Seit einigen Tagen bin ich alleine mit einem Maurer hier, die anderen sind alle weg (Jean ist in den Staaten, Tom ist im Kaabong District, Ryan ist in Jinja und ich bin die Einzige Weisse in zig Kilometer Umkreis... *grins*) und so haben wir jeden Tag 10-11 Stunden gebaut, da ging so Einiges vorwärts und für mich ist es quasi Bodybuilding, denn tagelang 5-30kg Steine zu liften, ist ja auch ne gute Übung ;-)

Internet und Mobilfunk gehen hier meistens gar nicht und wenn, dann eher im Schildkrötenrempo, so langsam, dass sich das Internet irgendwann nach 8 Minuten Seitenladen selbst aufhängt, daher gibt es keine Berichterstattung auf meinem Blog, tut mir leid Leute...

Wie es weiter geht...

... weiß ich wie gesagt noch nicht zu 100%. Doch ich plane, in diesem Projekt mit zu arbeiten. Es wird auf selbstständiger Basis sein, da es nicht ganz einfach ist, in ein amerikanisches Projekt als Deutsche einzusteigen. Ich bin nun mehrmals von Jean und Tom gefragt worden, ob ich verlängern bzw. miteinsteigen möchte.

Wir haben einige Male geredet und mein Job (neben der Allrounderin und Öffentlichkeitsarbeit in Web und Newsletter) wäre vor allem Counselling und Consulting, d.h. ich wäre für die Teamstärkung und Beratung, sowohl in praktischer und inhaltlicher Art zuständig. Teamstärkung, ein nicht zu unterschätzender Faktor, gerade wenn man unter so hohem psychischen Stress steht wie es ein Leben in Karamoja mit sich bringt. Und in relativ naher Zukunft wird sich das Team vergrößern und dann braucht es jemanden, der dieses Team zusammenhält, sich um „Neulinge“ kümmert (neu, sowohl was Einsätze, aber auch einfach was Afrika angeht). Und wenn es schon für uns „alte Hasen“ herausfordernd ist, wieviel mehr für „Frischlinge“!?

Ich denke, ich passe hier ganz gut rein, so als kleine „Allrounderin“, bin ja nun auch schon einige Zeit in diesem Land und habe keine Berührungängste, kenne mich etwas aus, wie es hier so läuft.

oben: Panorama unseres Grundstückes. nur getrennt durch Büsche leben wir in Zelten. Die Hütte in der Mitte ist unsere Gemeinschaftshütte, links ist das „smokehouse“ (da mal durch Brandstiftung abgebrannt), es ist unsere Werkstatt

1. Bild: Solar und Windstromversorgung durch viele Adapter
2. Bild: Herd im Smokehouse (für Regenzeit)
3. Bild: unsere normale Küche (es gibt auch einen Solarherd)
4. Bild: unser Trink-, Koch-, und Duschwasser
5. Bild: hier kommt das Wasser her: täglich per Hand gepumpt

Im Gegensatz zu allen Beteiligten, habe ich ziemlich viel Erfahrung darin, in Gruppen und Gemeinschaften zu leben (ein Punkt, den die anderen kaum bis überhaupt nicht mitbringen). Habe so manches Leadership-Training gemacht.

Ich bin eine sehr flexible, kreative und vor allem lösungsorientierte Frau. Eigenschaften, die hier genau richtig und wichtig sind. Manchmal kann ein studierter Kopf ganz schön unflexibel und ein unstudierter Blickwinkel sehr hilfreich sein *lach*

Ausserdem ist es wichtig, dass das Team wächst, da es für die 3 doch immer mal sehr spannungsgeladen war, da sich alles (Leitung, Organisation, Praktisches) eben nur auf die drei verteilte von denen 2 ein Ehepaar sind und alleine dadurch, dass ich da bin und einfach anpacke, hat sich Vieles entspannt. Es ist wohl eine Gabe von mir, ausgleichend, vermittelnd und motivierend auf Einzelne und Gruppen zu wirken, Tom nannte es „pastorale Eigenschaften“ im Sinne des Hirten... Das freut mich natürlich zu hören und erinnert daran, dass mir Ähnliches bereits mehrmals rückgemeldet wurde.

Mir ist es immer wieder ein Anliegen, aber auch Freude, ein Umfeld bzw. ein Klima zu schaffen, in dem sich Menschen wohl fühlen. Das ist nichts, was ich erzwingen, es liegt mir irgendwie im Blut und wie es scheint, ist es wahrnehmbar.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich dankbar bin für meine Jahre in Therapie. Es ist ein immerwährender Schatz, aus dem ich da schöpfe, habe ich doch so unglaublich viel gelernt über Gefühle, Verhaltensmuster, Abwehrmechanismen, Beziehungen, Kommunikation etc., sowohl was Einzelne als auch was Gruppendynamik angeht. Immer wieder merke ich, dass es diese harte Zeit ist, die mich heute noch beschenkt sein lässt und befähigt, Gruppen positiv zu stärken. Ist das nicht verrückt?

Nun, die nächsten Pläne sehen folgendermassen aus:

Nächste Woche werde ich mit meinem Chef vom King-

fisher ebenfalls nach Karamoja fahren. 1400 -1800 km werden wir touren, um mögliche Ländereien ausfindig zu machen, auf denen ein weiteres Resort nahe des National Parks gebaut werden könnte. Das wäre eine Wohltat für all die Mitarbeiter der NGO's dort oben. Missionare waren ja immer eine große Zielgruppe von Kingfisher.

Kaum, das ich zurück bin, werde ich bereits wieder nach Karamoja fahren, doch dann in das besagte Projekt von KKAB.

Dann hoffe ich, von Euch allen Rückmeldung bekommen zu haben, so dass ich meine monatliche Unterstützung von Euch überschauen kann und abschätzen kann, ob es mir möglich sein wird, zunächst für 1 Jahr Teil dieses Projektes zu sein.

Die Rückmeldung bräuchte ich innerhalb der nächsten 4-6 Wochen, da ich dann einen längeren Deutschland-Trip planen würde, bei dem ich Euch auch gerne von Auge zu Auge mehr erzählen über unsere Arbeit. Ausserdem dachte ich dachte daran, die Erntezeit über zu arbeiten und so selbst ein bißchen beizutragen, mich hier zu finanzieren.

Ja, und dann würde ich mich Karamoja-tauglich auszurüsten (siehe Schluss) und mich in das einfache Leben der Hirten zu stürzen...

Gut ein Drittel des Tages wird dann hier mit dem Studium der Sprache in Schrift und Wort verbracht, denn mit Englisch kommt man dort nicht allzu weit und wenn wir erst noch weiter im Norden sind, geht da gar nix mehr ohne K'jong!

Ansonsten haben wir regelmässige Outreaches in die Dorfgemeinschaften und zu den Hirtenjungen, bauen weiter an unserem Compound und schauen nach Menschen, Hühnern, Schafen, Ziegen, Kühen und natürlich auch nach Nachbar's Katz und Hund ;-)

Die finanzielle Seite

Um hier zu bleiben, ist eine gewisse finanzielle Absicherung vonnöten. Daher wird das auch ein ausschlaggebender Faktor, ob und wie lange ich hier bleibe. Zur Zeit ist der Plan, dass ich selbstständig für und mit KKAB arbeite. Ich werde also nicht über ihre amerikanische Entsendeorganisation laufen, sondern als unabhängiger Consultant und Counselor (externe Beraterin) in KKAB mitarbeiten.

Die größte Hürde zur Zeit ist das Geld, da sich hier alle über einen Freundeskreis selber tragen, es gibt keine Gehälter, für keinen...! Und mein Konto kann mich nur noch für etwa 3 Monate versorgen (und dann ist kein Rückflug mehr möglich, da ich dann auf null sein werde...)

Die Entsendeorganisation „Pioneers“ fordert von ihren Missionaren 1800\$/Monat, da sie wollen, dass man rundum abgesichert ist (Krankenversicherung, Lebensversicherung, Renten- und Sozialversicherung, Rückflug, Urlaub usw.), doch ich denke, dass ich mit etwa 700€/Monat plus mein Studiengeld (155 €) hinkäme. Die monatliche

Aufteilung wäre etwa so:

- ◊ 120 € Krankenversicherung (gültig sowohl hier in UG als auch in D, denn einige Untersuchungen und Behandlungen sollten lieber dort gemacht werden)
- ◊ 100 € sparen für einen Rückflug (900-1200€)
- ◊ 150 € sparen für Heimat-Urlaub (es fallen immer wieder hohe Kosten für Einkaufen und Reisen an. Das Land hier hat keine guten Einkaufsmöglichkeiten und manches muss aus D kommen, gerade was technisches Equipment angeht, aber auch so simple Sachen wie Unterwäsche, tropentaugliche Kleidung, Medikamente etc. Ein Urlaub in D hat mich bisher immer zwischen 1500 und 2000€ gekostet)
- ◊ 200 € Kost, Logis, Benzin für KKAB
- ◊ 50 € Reisekosten und Kurzerholung (es sind WE ausserhalb des Projektes wichtig, um aufzutanken, da der geplante Rhythmus 3 Monate Fieldtrip und 1 Monat Jinja vorsieht und 3 Monate dort können sehr lang sein!)



1. Bild: unser Truck
2. Bild: Brückeneinsturz, wir fahren durchs trockene Flussbett...
3. Bild: auf dem Weg zum Village-Einsatz
4. Bild: Dorfälteste in Okotot

- ◊ 100 € persönliches Taschengeld (davon wird Telefon, Internet, persönlicher Bedarf und andere Anschaffungen gezahlt)

Weiterhin notwendig ist ein Smartphone. Es ist der einzige Weg, im Nirgendwo Internet zu haben. Ich habe es 4 Wochen lang nicht geschafft, nur eine einzige Email runter zu laden, doch mit einem Smartphone und Internetzugang wäre dies möglich. Und auch wenn ihr denkt, dass man doch 3 Monate mal darauf verzichten kann, so sei Euch gesagt: Selbst nach fast 4 Jahren hier im Land, habe ich mich nie so isoliert gefühlt wie dort. Man ist abgeschnitten, es gibt nur ab und zu Radioempfang, keine Zeitung, Telefonverbindung klappen nur in 50%, SMS verschwinden im Nirgendwo, kommen u.U. nie an und man hat einfach keinerlei Kontakt nach „draussen“, man ist abgeschnitten. Die Möglichkeit der Kommunikation, wenigstens per Mail und Internet sollte unbedingt gegeben sein. Es funktioniert aus dem Grund, dass die Anwendungen per Smartphone wesentlich schlanker sind und nicht soviel Daten laden müssen im Gegensatz zum „normalen“ Internet. Kostenpunkt: etwa 250€ hier im Land.

Ein weiteres Anliegen ist eine Fortbildung des GIZ (ehemals GTZ) zum Thema „International Consulting Services“. das Schlagwort ist „sustainable Development“ also, wie wir nachhaltig Entwicklungsarbeit leisten können. Ein zertifizierter Kurs, der hier im Jinja stattfindet wird. Teilnehmergebühr ist 945 €, wobei ich wohl auf etwa 600 Euro komme, da ich nicht Kost und Logis brauche.

Ja, das hört sich alles nach recht viel Geld an. Doch ich denke, es wird klappen. Wenn ich daran denke, nach Nakapiripit und später nach Kaabong zu gehen, durchfluten mich ähnliche Gefühle, wie damals als ich das erste Mal im Flieger nach Uganda saß: eine unbestimmte Gewissheit, dass dies der richtige Weg ist. Nach wie vor bin ich überzeugt, dass ich hier richtig bin.

Bewegt doch bitte mal den Gedanken, ob ihr mich für 1 Jahr unterstützen wollt. Jeder, der mich unterstützt, und seien es nur 50 oder 20 €, hilft damit, hier Veränderung zu bringen.

Momentan kann ich Euch nicht zusagen, ob es die Möglichkeit von Spendenbescheinigungen geben wird. Erstmal nicht. Und wenn ihr diese meine Arbeit vor Ort unterstützen wollt, dann lasst mich bitte verbindlich wissen, wieviel ihr über welchen Zeitraum geben wollt. Nur so kann ich planen.

Ich danke Euch von Herzen, dass ihr mich bis hierher begleitet habt und würde mich sehr über Grüße, Fragen, Zusagen oder einfach ein paar Infos von Euch freuen.

Eure Miriam aus Uganda

meine Kontaktadressen und Sonstiges...

Miriam Lejeune; c/o S. Kern; P.O.Box 608, Jinja, Uganda, East Africa

Tel.: +256-75-34 68 953

Mail: m.lejeune@gmx.net

Skype: miriam.lejeune

Blog: <http://mosesschwester.wordpress.com>

Fotos: <http://home.fotocommunity.de/miriam.lejeune>

Twitter: miriamuganda (z.Zt. nicht aktualisiert, aber bald wieder)

Kto.Nr.: 514 059 209

BLZ: 200 100 20

IBAN: DE85 2001 0020 0514 0592 09

Postbank Hamburg

Über Skype bitte keine Video-Telefonie. Bin froh, wenn das Texten klappt! Auf Facebook bin ich NICHT mehr!